

Der Basler Münsterschatz

Autor(en): **Burckhardt, R.F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **21 (1934)**

Heft 2

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-86457>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gruppe in der Halle des
neuen Bahnhofes Chiasso SBB
Margherita Osswald-Toppi, Chiasso



Kunststein,
überlebensgross

Der Basler Münsterschatz

Im Rahmen des grossen Werkes «Die Kunstdenkmäler der Schweiz», das von der «Schweizerischen Gesellschaft zur Erhaltung historischer Kunstdenkmäler» mit Hilfe eidgenössischer, kantonaler und privater Subventionen herausgegeben wird, ist als Band 2 der Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt ein Band erschienen, der ausschliesslich dem ehemaligen Kirchenschatz des Basler Münsters gewidmet ist.¹ Der Verfasser, Rudolf F. Burckhardt, gibt zuerst eine Einleitung über Geschichte, Bedeutung und Schicksal des Basler Münsterschatzes. Hierauf werden die einzelnen Werke, soweit sie sich auf Grund früherer Inventare als zugehörig feststellen lassen, einzeln beschrieben und jeweils in mehreren Ansichten abgebildet. Ein weiteres Kapitel behandelt verschollene, vielleicht im Kunsthandel und bei Sammlern wieder auffindbare Werke des Schatzes, sowie Werke, die in ausländischen Sammlungen fälschlich als ehemals zum Basler Münsterschatz gehörig bezeichnet werden. Ein Schlusskapitel sammelt die Nachrichten über die Art der Schau- stellung des Schatzes sowie die alten Inventare.

Mit diesem Werk ist wenigstens bildlich der berühmte Münsterschatz wieder auferstanden, dessen einzelne Glieder vor 100 Jahren in alle Winde zerstreut wurden, und man kann noch von Glück sagen, dass sie nicht in den

Schmelztiegel wanderten. Die eigentliche Geschichte des Schatzes beginnt, wie wir dem einleitenden Kapitel entnehmen, mit den Stiftungen Kaiser Heinrichs II. zur Münsterweihe im Jahre 1019. Davon ist die unschätzbare, goldene Altartafel von 120 × 177 cm noch erhalten: sie bildet heute das Prunkstück des Musée Cluny in Paris. Ein Altarkreuz der gleichen Stiftung steht im Schlossmuseum in Berlin. In der Folgezeit mehrt sich der Schatz um Kelche, Weihrauchfässer, Kopf- und Armreliquiare. Eine starke Vermehrung des Schatzes tritt seit der Mitte des XIV. Jahrhunderts auf, wobei man darauf Bedacht nimmt, die einzelnen Stücke durch Pendants zu ergänzen, um den Schmuck des Hochaltars als ein Ganzes architektonisch aufzubauen. Die Spätgotik verlangt danach die Reliquien und die Hostie sichtbar zu verehren; es entwickelt sich der Typus der Monstranz oft in Form kapellenartiger, hoher Aufbauten in architektonischen Formen mit reichem figürlichem Zierat. Der systematische Aufbau der Altarzieren bot für die Wiederherstellung eine wertvolle Handhabe; man konnte von vorhandenen Stücken auf noch zu suchende schliessen, und es ist dem Verfasser geglückt, nicht weniger als dreizehn verschollene Stücke wieder aufzufinden, von denen acht zurück- erworben werden konnten.

Der Schatz wurde bis zur Reformation jeweils an hohen Kirchenfesten auf dem Hauptaltar aufgebaut, je nach dem Rang des Festes in grösserer oder geringerer

Fortsetzung S. 44

¹ Quart, 408 Seiten, 263 Abbildungen. Verlag Emil Birkhäuser & Co., Basel. Leinen Fr. 38.—, Halbleder Fr. 50.—. Subskriptionspreis bis März 1934 Fr. 32.— und Fr. 44.—.



St. Benedikt und Erzengel Michael, von der goldenen Altartafel Kaiser Heinrich II.,
aus dem Basler Münsterschatz, jetzt Musée Cluny, Paris



Mittelteil der goldenen Altartafel, gestiftet von Kaiser Heinrich II. bei der Münsterweihe 1019,
ehemals im Basler Münsterschatz, jetzt Musée Cluny, Paris
Text S. 44

Vollständigkeit. Bei der Einführung der Reformation schlossen die Chorherren, bevor sie Basel verliessen, den Schatz in den Sakristeigewölben ein, so dass er beim Bildersturm am 9. Februar 1529, bei dem der Hochaltar zertrümmert wurde, keinen Schaden nahm. 300 Jahre lang ruhte der Schatz in einem gegen 1450 gefertigten Schrank, und mehrmals war er in Gefahr, in die Münze zu wandern, wo die meisten Edelmetallgegenstände aus den andern Kirchen endeten. Der Münsterschatz hätte damit das Schicksal vieler anderer Kirchenschätze geteilt, die, je wertvoller sie waren, eine desto grössere Versuchung für ihre geistlichen oder fürstlichen Besitzer waren, sie in Zeiten der Geldnot einzuschmelzen. In der grössten Gefahr schwebte der Schatz 1799, als General Masséna von Basel wie von Zürich und St. Gallen Zwangsanleihen erpresste. Der erworbene Münsterschatz wurde aber von niemandem verraten, und der Verfasser hebt hervor, dass die Basler damit anders gehandelt haben als kurz vorher die Venezianer, die in der gleichen Lage den grössten

Teil des Schatzes von San Marco einschmelzen liessen. Bei der Trennung von Basel-Land und -Stadt entschied das Schiedsgericht der eidgenössischen Tagsatzung, dass auch der Münsterschatz zu dem im Verhältnis 2 : 1 zu teilenden Staatsvermögen gehöre. Der kleinere an die Stadt entfallende Teil bildet jetzt mit wenigen Ausnahmen eine Zierde des historischen Museums, nachdem die eigentlichen Reliquien aus ihren Behältern herausgenommen und dem Abt von Mariastein übergeben wurden. Der grössere und künstlerisch wertvollere, an den Halbkanton Basel-Land gefallene Teil wurde 1836 in Liestal versteigert, und die Stadt war bei ihrer damaligen Finanzlage nicht imstande, mitzubieten. Das meiste fand schliesslich in den Museen von Berlin, St. Petersburg, London, New-York und Paris seine dauernde Stätte.

(Die Angaben zu den Abbildungen sind grösstenteils wörtlich, doch stark reduziert, dem besprochenen Buch entnommen. Red.)

Die goldene Altartafel s. 42, 43

Die goldene Altartafel, gestiftet von Kaiser Heinrich II. bei der Einweihung des Münsters am 11. Oktober 1019 als Schmuck der Stirnseite des Altars. Höhe 1,20 m, Breite 1,775 m. Das Figurenfeld aus einem Stück Goldblech getrieben, Umrahmung aus gestanzten Goldstreifen, als Kern ein etwa 10 cm dickes Zedernbrett. In der Mitte Christus, auf der umrahmenden Arkade bezeichnet als «Rex regnum et dominus dominantium (König der Könige und Herr der Heerschaaren)». Er trägt den Kreuznimbus — in der mittelalterlichen Ikonographie stets die Auszeichnung Christi vor den andern Heiligen, denen einfache Nimben zukommen. Der Nimbus verziert mit Steinen, darunter drei Gemmen zwischen Perlen. Die Rechte Christi ist zum lateinischen Segen erhoben, in der Linken die Weltkugel mit Christusmonogramm zwischen Alpha und Omega. Zu Füssen Christi in der Haltung der «Proskynesis», wie sie nach byzantinischem Hofzeremoniell gegenüber dem Kaiser üblich war, das Stifterpaar: Kaiser Heinrich und Kunigunde. Christus wird von drei Erzengeln, geflügelten Jünglingen assistiert. Auf dem Ehrenplatz zur Rechten im rahmenden Bogen bezeichnet «St. Michael» mit Speer und Fahne als Vorkämpfer der Engelheere, zur Linken die Erzengel Gabriel und Raphael. Links aussen (vom Beschauer aus) der heilige

Abt Benedikt von Monte Cassino in Mönchstracht mit Abtstab und Buch. Der Nimbus wie bei den Erzengeln mit einfach gefassten grünen Steinen zwischen Perlen besetzt. Oben und unten auf dem Rahmen steht in vergoldeten Metallstreifen eingegraben in rot niellierten Grossbuchstaben die Weiheninschrift:

QUIS SICUT HEL FORTIS MEDICUS SOTER BENEDICTUS
PROSPICE TERRIGENAS CLEMENS MEDIATOR USIAS.

Uebersetzt: «Wer ist wie Gott ein starker Arzt, ein gesegneteter Heiland? — Nimm, o gütiger Mittler, uns Erdenwesen in Obhut!»

1834 wurde die Tafel bei der Teilung des Schatzes gesondert behandelt, jedoch von der Basler Regierung für Fr. 8875.— Basel-Land überlassen. Bei der Versteigerung in Liestal 1836 wird sie für Fr. 9050.— einem Basler Goldschmied zugeschlagen. Man glaubte, dies sei im Auftrag der Basler Regierung geschehen, in Wirklichkeit hatte sie der Goldschmied zu Spekulationszwecken erworben. 1838 erwirbt sie Oberst Victor Theubet in Pruntrut, 1854 wird sie für Fr. 50 000.— vom Musée Cluny in Paris angekauft, wo sie sich seither befindet.

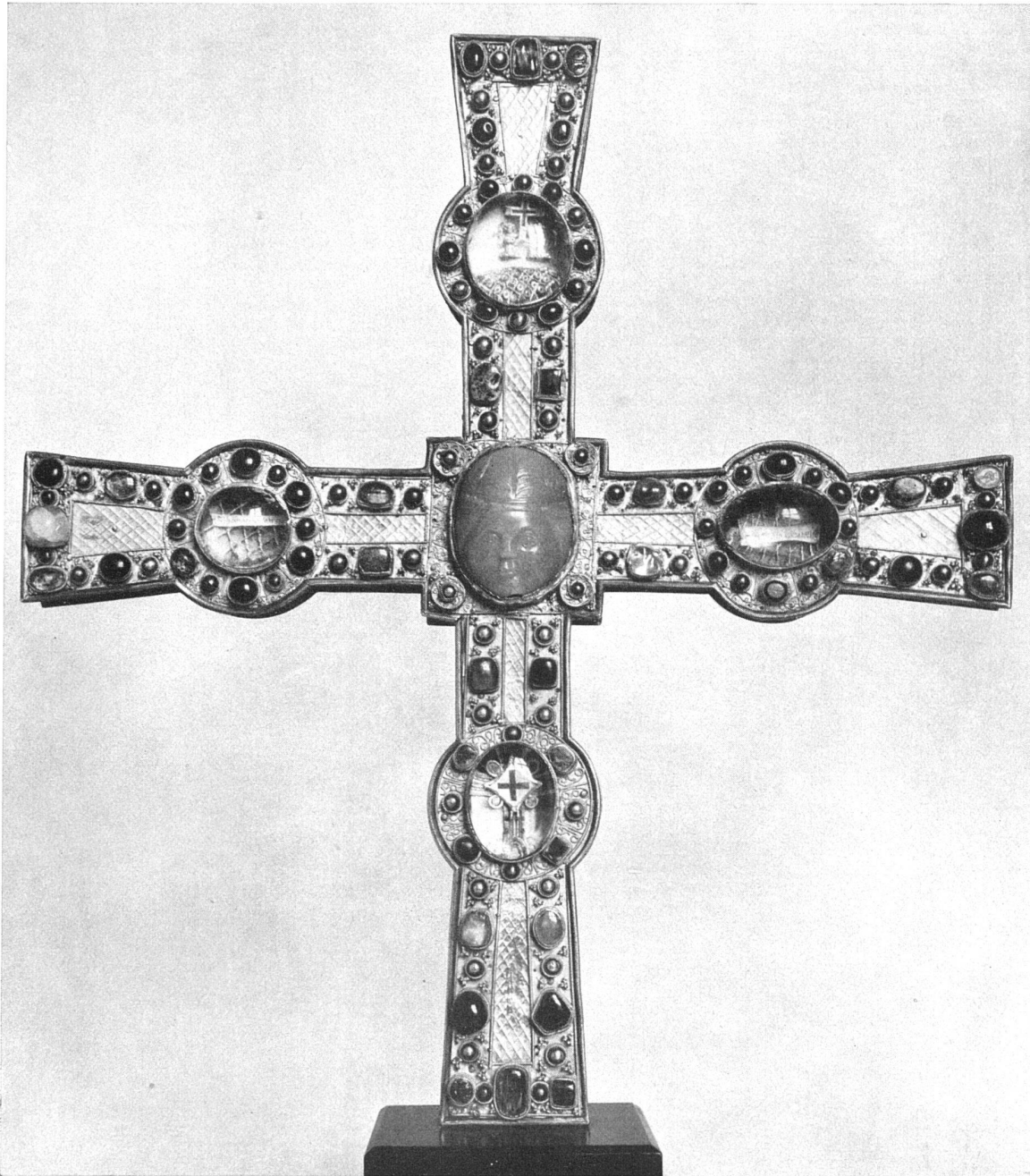
Das Kaiser-Heinrichs-Kreuz s. 45

«Die Aufgabe, eine antike Kamee und vier Reliquienbehälter auf der Vorderseite des Kreuzes anzubringen, hat der Goldschmied glücklich gelöst. Er vergrössert die Kreuzung der Arme, so dass die Ecken des Vierecks in den Winkeln vorspringen, und setzt den hochovalen Cameo mit dem derb geschnittenen Antlitz darauf. Zur Bergung der Reliquien erweitert er die Arme in gleichem Abstand von der Mitte aus kreisförmig, schafft Höhlungen für das Heiltum — darunter «Blut vom Heiland» und ein «Splitter seines Kreuzes» — und deckt sie mit Kristallecabochons. Er lässt die Kreuzbalkenenden sich spatenförmig verbreitern und umsäumt alles, auch die Bergkristalle — dadurch den Mangel ihrer ungleichen Grösse mildernd — mit einer von Perlen zwischen gelben, blauen, grünen, violetten Steinen und zwei Gemmen besetzten Goldfiligranbordüre. Und dieser breite, kostbare Saum betont den

reich bewegten Umriss der in Farben und Goldlichtern schimmernden Kreuzfassade.

Dank seiner lebendigen Silhouette, seinem Farbenzauber, seinen sich kräftig vorwölbenden Steinen muss das Reliquienkreuz wie ein Bildwerk von tiefer Symbolik gewirkt haben, das ahnen liess, was für verehrungswürdige Reliquien es barg. Diese Wirkung hat sich durchs ganze Mittelalter nie abgeschwächt, denn noch im XV. Jahrhundert dient seine Form einem neuen Sonntagskreuz zum Vorbild.»

Jahrhundertlang haben am Sonntag vor Johannisfest die neugewählten Häupter des Rates dem Bischof ihren Treueid auf das Heinrichskreuz abgelegt. Bei der Teilung des Schatzes fiel das Kreuz an Basel-Land. Es wurde 1836 von dem Berliner Antiquar Arnold für Fr. 942.— ersteigert. Es befindet sich jetzt im Schlossmuseum zu Berlin.



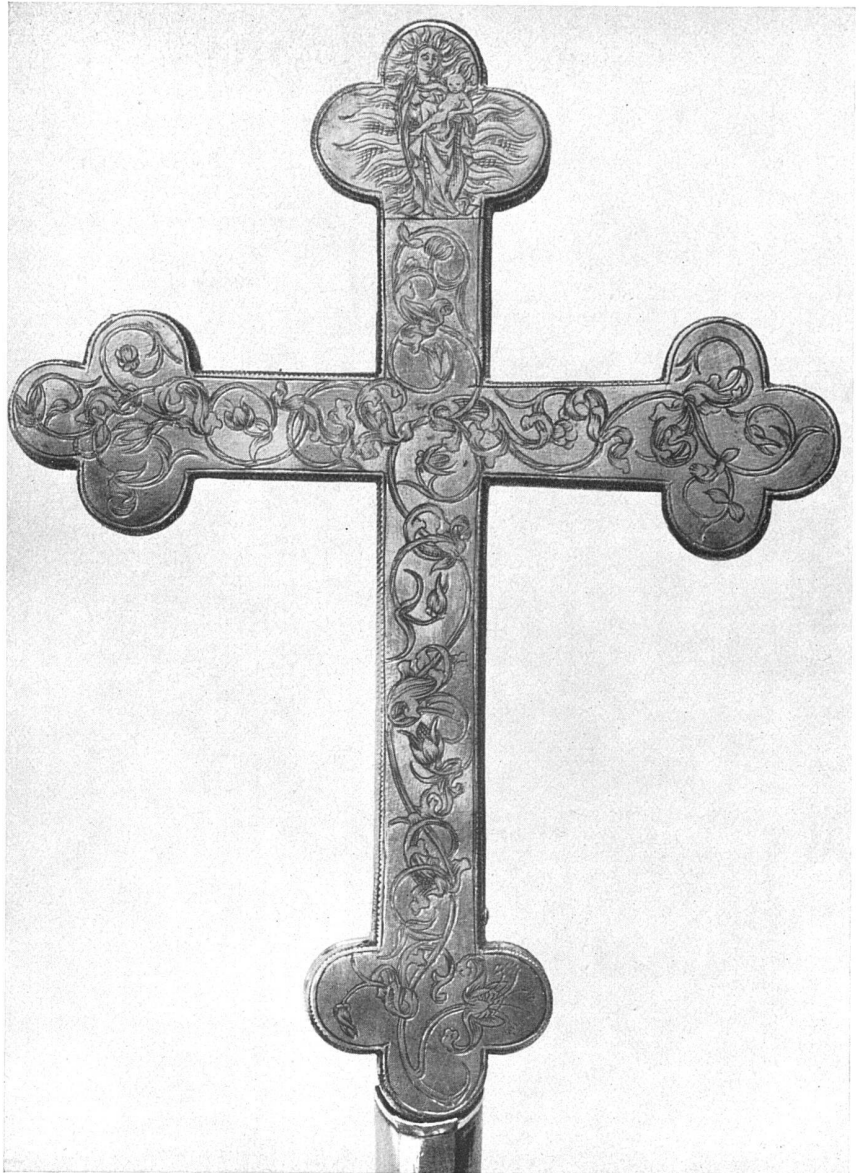
Kaiser-Heinrichs-Kreuz aus dem Basler Münsterschatz, jetzt Schlossmuseum Berlin Vorderseite
 Anfang des XI. Jahrhunderts. Höhe 51 cm, Breite 46 cm
 Gold mit Holzkern (die Rückseite stammt aus dem XIV. und XV. Jahrhundert) Text S. 44

Fusskreuz S. 46

Besonders schön ist die hier abgebildete Gravierung der Rückseite. Madonna und Ranke gemahnen an den Stil des Meisters E. S. und die Evangelistensymbole gehen direkt auf seinen 1466 datierten sogenannten Patenstich zurück. Das Kreuz fiel an Basel-Land und wurde 1836 für Fr. 165.— verstei-

gert. Es gelangte in Basler Privatbesitz. 1909 konnte der Verfasser R. F. Burckhardt diese erlesen schöne oberrheinische Goldschmiedekunst aus den Mitteln einer privaten Stiftung mit Fr. 8000.— für das Historische Museum Basel erwerben.

Sämtliche Abbildungen dieses Artikels aus: Rudolf F. Burckhardt «Der Basler Münsterschatz», Verlag Emil Birkhäuser & Co., Basel 1933.



Fusskreuz aus dem Basler Münsterschatz, Rückseite, wohl Basler Arbeit um 1475 Höhe 27 cm, Breite 11,6 cm Silber, zum Teil vergoldet, 1909 für das historische Museum Basel zurückgekauft

Kapellenkreuz S. 47

«Das XIV. Jahrhundert war erfindungsreich an neuen Altargeräten. Dazu gehört auch die Verbindung des schon früher allgemein beliebten Astkreuzes mit dem hl. Grab in Gestalt einer Kapelle mit Auferstehungsbildern und Reliquienträgern. Auch Freiburg i. B. besitzt in seinem berühmten, 1342 am Mittelrhein angefertigten Kreuz eine ähnlich gelöste Aufgabe, doch so, wie sie ein kultivierter Goldschmied für vollendet hielt: die Wirkung vor allem kostbar und prunkvoll, mit vielen, nach ihrer Farbe dekorativ verteilten Edelsteinen, die überaus zart getriebenen Gestalten jedoch völlig zurücktretend unter der Pracht des Aufbaus.

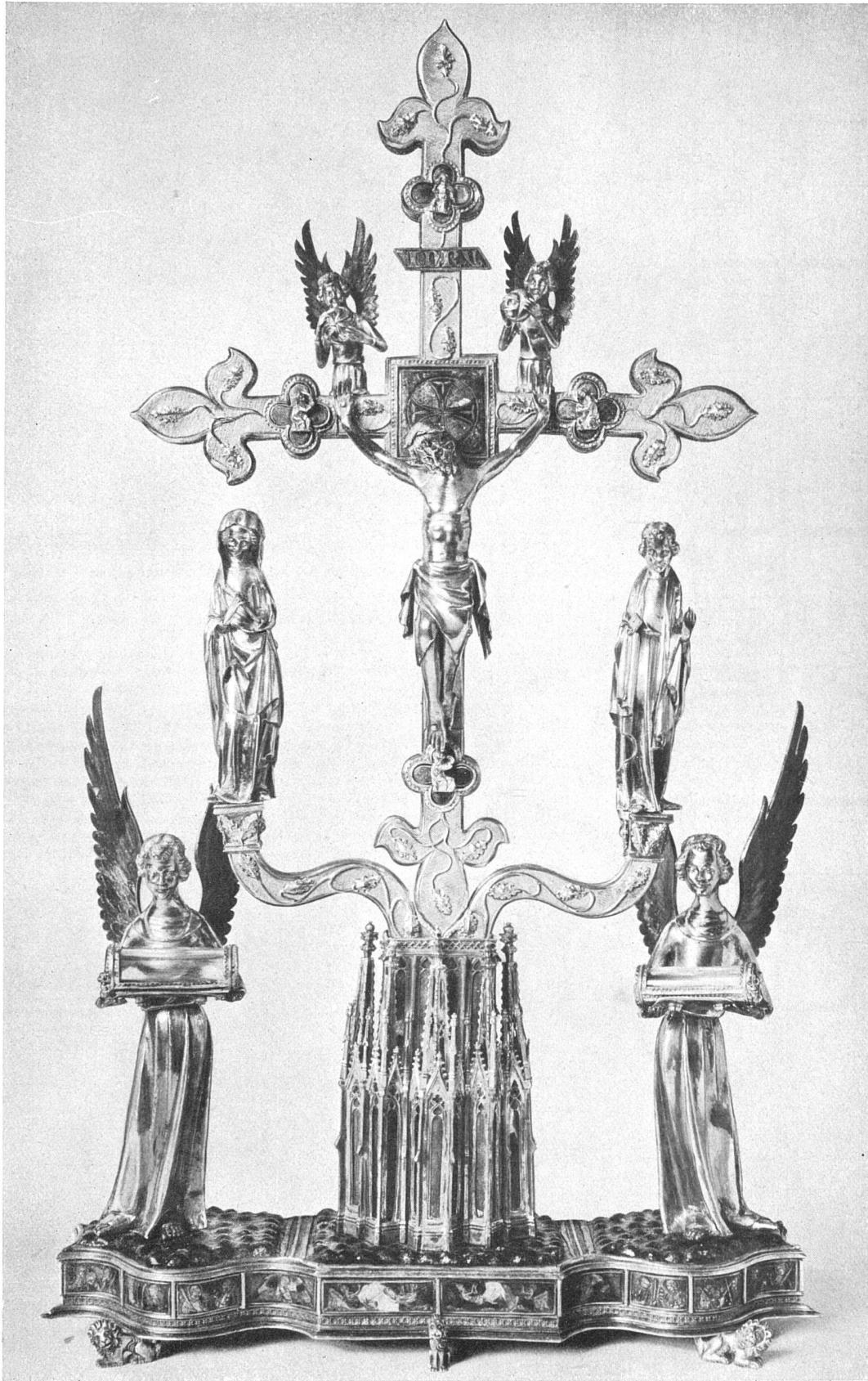
Ein ganz anderer Geist spricht aus der Basler Arbeit. Zwar sind im Aufbau gewiss italienische, im Engelpaar und der Kreuzform wohl französische Einflüsse erkennbar, aber aus all den Anregungen ist etwas Neues, Einheitliches geschaffen. Nach meinem Gefühl (Burckhardt) dürfte ein vielleicht am Münsterbau tätiger Bildhauer dem Goldschmied den Riss entworfen haben. Im Gegensatz zum Freiburgerkreuz beherrschen die Gestalten hier völlig die Wirkung. Es sind

schmalschultrige Figuren, bei denen der Körper und das eng anliegende Gewand zu schlanken Silhouetten verschmolzen sind, Gebilde eines neuen unpersönlichen Idealtypus.

Eine zarte, besetzte Harmonie liegt über dem Ganzen. Dazu trägt der Zug nach oben bei, der die Gewänder der Engel in Steilfalten ordnet, der bei Johannes die Linke erhoben, bei Christus die Hände senkrecht ausgestreckt und, genau darüber, bei den Engeln die Fittiche hochgeschlagen gibt, so dass nichts den Blick am Emporgleiten hemmt.

An dieser Harmonie hat auch die dekorative, fein ausgewogene Gleichgewichtigkeit beider Hälften teil, die in Christus mit seinem beidseitig in gleiche Faltengehänge geordneten Lententuch gipfelt.»

Dieses «Kreuz mit Engeln» gehört mit der goldenen Altartafel zu den Werken des Schatzes, deren Verlust für Basel am tiefsten zu beklagen ist. Es fiel an Basel-Land und wurde 1836 in Liestal von Antiquar Arnold für Fr. 1800.— ersteigert und der Kunstammer in Berlin für Mk. 2720.— verkauft. Es befindet sich jetzt im Schlossmuseum Berlin.



Kapellenkreuz aus dem Basler Münsterschatz, Basler Arbeit um 1350, jetzt im Schlossmuseum Berlin
Höhe 68 cm, Breite 40 cm, Tiefe 15 cm; Silber, grösstenteils vergoldet mit Tiefschnittschmelz. Text S. 46